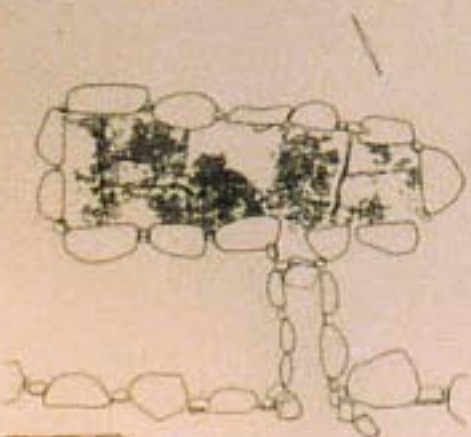


# erhält die Bodendenkmale unserer Heimat

## Hünenbett "Riesengrab"

Von diesen Hünen leitet sich auch die gebräuchliche Bezeichnung langgestreckter, mit Steinen umstellter Grabhügel als Hünenbetten ab. So ist es denn auch kaum verwunderlich, daß auch unter diesem außergewöhnlich prachtvollen Hünenbett, mit eingebauter Grabkammer, der Sage nach ein furchtbarer Riese begraben sein soll:

"...Vor vielen, vielen Jahren lebte in der Gegend bei Naschendorf zwischen Sternkrug und Hungerstorf ein Riese mit seiner Frau. Er fügte den dortigen Bewohnern großen Schaden zu, in dem er ihnen das Vieh stahl und das Korn zertrat. Da die Leute den Riesen oft schlafend auf dem Felde gefunden hatten, beschlossen sie, ihn lebendig zu begraben. Später sollten nun den Riesen beobachten und melden, wenn sie ihn einmal schlafend fänden. Die Gelegenheit ergab sich bald. Die Leute eilten mit Spaten, Hacken und Schaufeln herbei und gruben neben dem schlafenden Riesen ein tiefes Grab. Er wurde hineingewälzt und mit Erde gut zugedeckt. Als die Riesenfrau hörte, daß ihr Mann tot sei, kam sie jammernd herzu und begann in ihrer Schürze große Steinblöcke herbeizuschleppen, die sie um das Grab aufhäufelte. Noch an dem selben Tage erwachte aber der Riese und machte sich durch ein paar Bewegungen von der Erde frei. So trieb er sein gewohntes Leben weiter, ja er machte es noch ärger als sonst. Da versuchten es die Leute noch einmal mit einer viel tieferen Grube. Außerdem deckten sie oben das Grab mit den Steinen zu, welche des Riesen Weib schon herbei geschleppt hatte. Nun konnte sich der Riese nicht wieder frei machen und mußte ersticken. Seit der Zeit hat man auch die Riesenfrau nicht wieder gesehen."



Ganggrab, Grabungsplan mit der Fundverteilung

Nicht weit von diesem "Riesengrab" entfernt, befindet sich auch der "Riesenbackofen". Ein großer Steindeckel liegt auf zwei behauenen Steinen. Hier soll der Riese Brot gebacken haben.

Dieses mit 50 übermannsgroßen Blöcken eingefasste Hünenbett ist 40 m lang und 10 m breit; die Zwischenräume zwischen den Steinen der Einfassung sind mit zum großen Teil noch heute vorhandenem Trockenmauerwerk aus Sandsteinplatten geschlossen. Das Bett umschließt eine aus 5 Jochen bestehende 7,20 m lange, bis 1,60 m hohe Grabkammer, die heute offenliegt, bei ihrer Erbauung jedoch vollständig abgedeckt gewesen zu sein schien. Der Zugang erfolgte durch einen an der Südostseite des Hünenbettes mündenden, etwas niedrigeren Gang mit ursprünglich drei Deckplatten, der durch zwei große Rotsandsteinplatten verschlossen werden konnte. Erbaut wurde diese Anlage von Trägern der sog. Trichterbecherkultur, Nachbestattungen in der Grabkammer stammten auch von der deutlich jüngeren Kugelamphorenkultur und der endneolithischen Einzelgrabkultur.



Grundriß des Grabes



Ansicht südliche Längsseite



Querschnitt

Eine eingehende archäologische Untersuchung des Bodendenkmals erfolgte unter der Leitung des damaligen Leiters des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, Prof. Dr. Ewald Schuldt, im Zeitraum von Oktober 1966 bis Juli 1967. Hierin eingeschlossen war auch die weitestgehende Wiederherrichtung der gesamten Anlage, so wie wir sie heute kennen.